

Ercheint Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Beilage
„Der Sonntags-
Wald.“
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 Pf.
außerhalb desselben
Kl. 1.10.

Blatt des Waldes

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeigen-
und Unterhaltungsblatt
für Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pf.
bei mehrmaliger je 6 Pf.
auswärts je 8 Pf.
die 1spaltige Zeile
oder deren Raum.
Benutzbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Ar. 72.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 12. Mai

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1900.

Seine Königliche Majestät haben am 7. Mai d. J. den Ober-
amtmann Gemes in Freudenstadt seinem Ansuchen gemäß unter Ver-
leihung des Titels und Ranges eines Regierungsrats in den bleibenden
Rangstand allergnädigst zu versetzen geruht.

Der deutsche Kaiser und Indien.

Das von unserem Kaiser an den Vizekönig von Indien
gerichtete Telegramm und dessen Beantwortung hatten allent-
halben das größte Aufsehen hervorgerufen und wird viel
besprochen. Die englische Presse spricht sich in ihrem herab-
lassenden Tone notürlich sehr befriedigt über diesen Sym-
pathebeweis des Kaisers für das englische Volk aus. Einige
ähnliche Stimmen vernimmt man zwar auch in der deutschen
Presse, aber sie vertreten nicht die Ansicht des deutschen
Volkes in seinen breiten Schichten, sondern nur die Meinung
einer weniger, sehr beschränkter Kreise. Mit dem Denken
und Empfinden des deutschen Volkes steht die kaiserliche
Kundgebung — leider muß man das sagen, in direktem
schroffen Gegensatz. Nehlich, wie wir in diesem Sinne
aus bereits in einer kurzen Bemerkung zu der telegraphischen
Nachricht ausgesprochen, äußert sich jetzt auch die „Zgl.
Kösch.“ Dieses gewiß gut national gesinnte Blatt schreibt:
„Der Telegrammwechsel bestätigt leider die tief bedauerliche
Thatfache, an deren Möglichkeit wir ungern geglaubt haben,
dass die Hilfsleistung für Indien vom Kaiser persönlich an-
geregt worden ist. Die Veröffentlichung kann uns nicht von
unserer mehrfach geäußerten Ansicht abbringen; die Pflicht
der Ehrlichkeit fordert vielmehr den offenen Ausdruck der
Ueberzeugung, dass das deutsche Volk in diesem Falle nicht
hinter dem Kaiser steht. Wir wollen hoffen, dass es nur
beim Stauern bleibt, wenn man im Volke hört, dass ein
paar Berliner Millionäre, die aus geschäftlichen und politischen
Gründen den Augenblick zum Offenan des Geldbeutels ge-
kommen sehen, einen Maßstab für die Sympathien des
deutschen Volkes abzugeben im Stande sind. Wir fürchten,
dass man allgemein über diese Verhältnisse viel zu klar
sieht, als dass an dieser oktroyierten Sympathie für Indien
gute Früchte erwachsen könnten. Das Blatt ist nicht mit
Unrecht der Ansicht, dass die „Korr. d. Landes d. Landw.“
die Stimmung der nationalgesinnten Kreise Deutschlands im
wesentlichen richtig wiedergibt, wenn sie schreibt: „Zunächst
ist es doch befremdlich, dass die Herren sich zu einem gleichen
Einschreiten nicht bewegen gefühlt haben, als unsere eigenen
Kolonten von ähnlichen Notständen heimgegriffen wurden
(z. B. durch die schwere Hungersnot in Ostafrika, oder durch
die Kinderpest in Deutsch-Südwestafrika), wo ihre Hilfe
viel wirksamer gewesen wäre. Dann aber auch ist absolut
kein Grund ersichtlich, warum gerade Deutschland den Eng-
ländern ihre Lasten und Sorgen erleichtern sollte, zumal
solche, welche die englische Regierung zum großen Teile
selbst verschuldet hat. Hat das so reiche England genügende
Mittel, um Milliarden zur Vernichtung des kleinen fried-
lichen Burenvolkes zu verwenden, so ist es nicht ersichtlich,
 weshalb Deutschland für eine Pflichtvernechtung der briti-
schen Regierung mit ihrem Gelde eintreten sollen!“

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 9. Mai. Der Reichstag erledigte heute
die Postdampfervorlage in dritter Lesung und setzte dann
die zweite Lesung des Gewerbeunfallgesetzes fort. Das
Haus erledigte die §§ 61—79 des Gesetzes.

* Berlin, 10. Mai. Der Reichstag hat heute das
Rüstungsstrafgesetz für Rüstungen in erster Lesung erledigt
und sodann die Beratung der Gewerbe-Unfallversicherungs-
novelle fortgesetzt.

Württembergischer Landtag. Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 8. Mai. (111. Sitzung.) Zunächst werden
die noch rückständigen Artikel des Umgebungsgesetzes fast ohne
Debatte erledigt. Hierauf kommt der Antrag Rembold
auf Einschränkung der Steuerfreiheit der Staatsbetriebe zur
Verhandlung. Die Kommission beantragt, die Gemeindefreierfreiheit der Hütten- und Salinenwerke, durch die sich
mehrere Gemeinden schwer geschädigt fühlen, aufzuheben.
Die Abg. G. S. und S. n. a. b. t. beantragen, die Regierung
möge einen Gesetzesentwurf einbringen, der die Steuerfreiheit
der Staatsbetriebe aufhebt mit Ausnahme derjenigen Be-
triebe, die den Staats- und Verkehrsanstalten unmittelbar
dienen. Von Seiten der Regierung wird dem Antrag
widerprochen. Der Finanzminister will die Erledigung der
Frage nicht durch ein Spezialgesetz vollzogen wissen, sondern
bis zur Steuerreform verschieben. Einstweilen will er den
geschädigten Gemeinden die betreffenden Beträge durch eine
Gewilligung im Etat zugute kommen lassen. Gegen die
Ausführungen des Finanzministers wird von verschiedenen
Seiten Front gemacht, namentlich wird von mehreren Ab-

geordneten betont, dass die Steuerreform noch lange auf sich
warten lassen könne. Hähule und Rembold bean-
tragen, die Kammer sollte zunächst den Kommissionsantrag
annehmen und dann einen Zusatzantrag im Sinne der
Abg. G. S. und S. n. a. b. t. beantragen. Der Antrag Rembold
wurde mit der Beschleppungstaktik der Regierung ins Gericht.
Man solle sich über dieses kleine Gesetz nicht echauffieren.
Die Regierung werde es doch auf die lange Bank schieben,
nachdem das Haus sie ihrer Verpflichtung entbunden habe,
die Steuerreform wieder einzubringen. Dieses Verfahren
sei nicht mehr konstitutionell. Er fordere das Haus auf,
einstimmig für die Kommissionsanträge einzutreten. Es
entspann sich noch eine lange Debatte, in der die Minister
Bischof und Feyer die Regierung gegen die Angriffe Haus-
manns verteidigten. Auch die Privilegierten von Sandberger
und von Gemmingen wendeten sich gegen den Abg. Haus-
mann-Balingen. Schließlich wird nach Ablehnung des An-
trages G. S. und S. n. a. b. t. der Kommissionsantrag mit allen
gegen sieben Stimmen angenommen. Die dazu eingebrachten
Zusatzanträge werden abgelehnt.

9. Mai. (112. Sitzung.) Nachdem die Kammer noch
einstimmig die Ungeldvorlage angenommen hatte, gelangte
der Bericht der Kommission über den Antrag Dautler-Gerber
auf Einführung einer staatlichen freiwilligen Viehversicherung
zur Beratung. Der Berichterstatter Abg. Dautler legt
eine Geschichte der Viehversicherung, die man schon in
Polastina gekannt habe. Dann erörtert er die Art der
Versicherung und legt die Bedenken dar, die gegen die
staatliche Zwangsversicherung sprechen. Der beste Weg sei
die Einführung der freiwilligen Versicherung mit Staats-
unterstützung nach bayerischem Muster. Die Hebung der
Viehzucht sei um so notwendiger im Interesse der Landwirt-
schaft, als der Körnerbau sich nicht mehr lohne. Die Zahl
des Rindviehs in Württemberg betrug 1897 im Ganzen
992 605 Stück im Werte von etwa 192 Millionen Mark
und auf die Kleinbetriebe bis zu 10 Hektar fallen 64 Proz.
des Rindviehstandes. Der Schaden, den die Viehbesitzer
erleiden, beträgt beim Rindviehbestand etwa 250 000 Mark.
Diese Verluste sollen durch eine freiwillige Versicherung mit
Staatsunterstützung ausgeglichen werden. Den staatlichen
Beitrag bezifferte der Redner auf 40 000 Mark. In der
Debatte stellten sich die meisten Redner auf den Boden des
Kommissionsantrages, während Abg. Spieß (Deconomierat)
diesem widerspricht; die Höhe der Beiträge werde die
Landwirte abschrecken. Abg. Schod will, man solle den
bestehenden Deckungsversicherungs-Vereinen eine Staatsunter-
stützung leisten. Die Regierung spricht sich durch den Minister
des Innern v. Bischof im Ganzen zustimmend zu dem An-
trag aus, wenn es auch zweifelhaft sei, ob eine freiwillige
Viehversicherung die erhoffte Wirkung erzielen werde. Der
Minister hebt andererseits die Vorzüge der Zwangsversicherung
hervor, allerdings sei in Württemberg keine Vorliebe dafür
vorhanden. Wenn die freiwillige Versicherung zahlreiche
Teilnehmer finde, werde auch der Staatsbeitrag weit höher
als 40 000 Mark bemessen werden müssen. Vielleicht empfehle
es sich, den vom Abg. Schod vorgeschlagenen Weg zu gehen.
Abg. Köhler polemisiert gegen die Behauptung des Mitbericht-
erstatters Feyer v. Herman, wonach die größeren Grund-
besitzer bei der Viehversicherung Opfer für die kleinen zu
bringen hätten. Sonst spreche man doch immer von der
Solidarität der Grundbesitzer. Feyer v. Herman erwiderte
ziemlich gereizt. Bei der Abstimmung wurde der Kom-
missionsantrag mit 38 gegen 36 Stimmen abgelehnt und
ein Antrag der Abg. Schod, Spieß und Genossen, die
Regierung möge die bestehenden Viehversicherungsvereine
unterstützen, einstimmig angenommen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 10. Mai. Mittwoch abend gaben im
gold. Stern die hier in gutem Andenken stehenden Geschwister
Feln. Ernestine und Elmire Boucher wieder ein Konzert, das zahl-
reiche Zuhörer anlockte und dieselben auch, wie nicht anders er-
wartet werden konnte, auf's höchste entzückte. Das Pro-
gramm enthielt Stücke von Bach, Beethoven, Léonard, Liszt,
Bieniawski, Kontski, Rossini und Paganini. Die Violino-
stücke waren mit Schwierigkeiten in der Solostimme reichlich
versehen, aber mit einer bewundernswerten Fertigkeit und
Ausbauer zeigte sich Feln. Ernestine den hohen Anforderungen
gewachsen. Je länger sie spielte, je glanzvoller wurde der
Ton der Violine. Die verblüffende Finger- und Vogen-
technik, dabei das ausdrucksvolle Spiel, sind Eigenschaften,
welche nur bei von Gott besonders begnadeten Künstlern an-
getroffen werden. Feln. Elmire zeigte sich als Meisterin
auf dem Klavier; sie wußte mit überraschender Kunstfertigkeit
und Gelassenheit der Finger und Handgelenke dem Klavier
die schönsten harmonischen Töne zu entlocken und erntete damit
den größten Beifall. 2 Stücke wurden noch zum Besten

gegeben. Wenn uns die geschätzten Konzertgeberinnen später
wieder mit einem Besuche beehren, werden sie sicher ein
gleich dankbares Publikum finden. — Ein neuer musikalischer
Genuss steht für Montag abend in der hiesigen Stadtkirche
in Aussicht, nämlich die Musikaufführung des blinden
Orgelvirtuosen Wiese aus Mülheim und der Oratorien-
sängerin Feln. Wente. Wir machen auch an dieser Stelle auf
die Musikaufführung aufmerksam und bemerken, daß Pro-
gramme, welche zum Eintritt berechtigen à 40 Pf. in der
Exp. d. Bl. zu haben sind.

* Altensteig, 10. Mai. Der Geschäfts- und Rechen-
schaftsbericht des Württ. Kriegerbundes für 1899 kann mit
Genugthuung darauf hinweisen, daß der Bund dauernd in
aufsteigender Entwicklung verblieben ist. Die Zahl der
aktiven Einzelmitglieder hat sich gegenüber dem Vorjahr
um 12 vermehrt, die der Lokalvereine ist von 1400 auf
1462 gestiegen mit 71 104 Vereinsangehörigen (66 752 im
Vorjahr). 1970 Unterstützungen wurden bewilligt, aus der
Bundeskasse 1398 mit 25 121 Mk., aus der Witwen- und
Waisenkasse 572 mit 10 753 Mk. Die Ausgaben für sämt-
liche Unterstützungen betragen 36 340 Mk. und überstiegen
die Jahresbeiträge der Vereine um 15 000 Mk. Hervor-
zuheben ist, daß durch das Reichsgesetz vom 1. Juli 1899
weitere Mittel an solche Teilnehmer am Krieg 1870/71
bereitgestellt wurden, welche bei dauernder Erwerbsunfähigkeit
unterstützungsbedürftig sind. Hiervon sind auf Württemberg
allein 32 400 Mk. für weitere 270 Beihilfsanwärter ent-
fallen. — Wie zahlreich das gemeinsame Bestium der
deutschen Landeskriegerverbände, das Kyffhäuserdenkmal im
Berichtsjahr besucht worden ist, ergibt schon der Umstand,
dass an Turmbesteigungsgeldern über 16 000 Mk. eingingen.
— Die Auflage des Bundesorgans, die Württemb. Krieger-
zeitung hat sich auf 26 400 Exemplare erhöht. — Das
Vermögen des Bundes belief sich am 31. Dezember 1899
auf rund 366 726 Mk. Davon betraf es die Allgemeine
Bundeskasse mit 216 983 Mk., die Witwen- und Waisenkasse
mit 121 809 Mk. Gegen das Vorjahr ergab sich eine
Vermögenszunahme von 9330 Mk.

* Vier Burichen aus Waldboerj haben kürzlich durch
Ausreißen von Signalfäden auf der Bahn Nagold—Altensteig
und Legen derselben auf den Bahnsrang eine Zuggefährdung
verursacht, die jedoch noch rechtzeitig entdeckt wurde.
Die Täter sind ermittelt und in Untersuchungshaft genommen
worden. (R. T.)

* (Missions-Konferenz.) In Horb fand am
3. Mai zum ersten Mal eine neugegründete größere Missions-
konferenz statt, zu der aus den Bezirken Sulz, Herrenberg,
Balingen, Tuttlingen, Nagold, Calw und Freudenstadt sich
eine stattliche Anzahl von Teilnehmern eingefunden hatte.
Der Gedanke und die Einladung ist von Tuttlingen aus-
gegangen, und Stadtpfarrer Haller von dort hielt nach
einer Begrüßung durch Pfarrer Kübler-Schwenningen den
1. Hauptvortrag vormittags in der evang. Kirche. Er sprach
über die Einführung der Mission in das kirchliche Leben.
Den 2. Vortrag hielt nachmittags nach kurzer Mittagspause
Missionsinspektor Depler von Basel über „die Verschieden-
heit der Missionsgebiete in ihrem Einfluß auf die Missions-
projekte“; was man von dem erfahrenen Missionsmann hören
durfte, gab reiche Belehrung und Anregung. Auf beide
Vorträge folgte eine lebhaft besprochene, die der Vor-
sitzende, Dekan Römer von Nagold, leitete; dabei wurde
eingehend auch über die Kamerunmission gesprochen.

* Stuttgart, 9. Mai. Die Marineausstellung bildet
alljährlich das Ziel für Tausende. Heute war der Besuch
besonders zahlreich, hauptsächlich auch aus allen Teilen des
Landes. Um 12 Uhr stellte sich der König ein und be-
sichtigte während anderthalb Stunden einzelne Teile der
Ausstellung. Wir bemerken, daß einfache Eisenbahnkarten
zur Hin- und Rückfahrt nach Stuttgart berechtigen, wenn
sie in der Marineausstellung abgestempelt werden.

* Stuttgart, 9. Mai. Bei einer vor mehreren
Wochen im Reichsamt des Innern zu Berlin stattgehabten
Verhandlung von Sachverständigen aus allen Teilen Deutsch-
lands wurde ein Zoll auf feines Tafel- oder Luzusobst in
Höhe von 15 Mk. pro 100 Kilogramm befürwortet. Bezüg-
lich des Mostobstes wurde von den meisten Rednern, auch
solchen, die entschieden für einen Zoll auf Tafelobst einge-
treten waren, die Ansicht vertreten, daß hier von einem
Zoll abzusehen sei. Deconomierat Stockmeyer, selbst ein
bedeutender Obstzüchter, sprach sich entschieden gegen einen
Zoll auf Wirtschaftsobst und Mostobst aus (eventuell will
er einen geringen Zollsatz für feines Luzusobst gelten lassen).
Er betonte, daß in Württemberg der Apfelmoss zu den
notwendigen Lebensbedürfnissen zu zählen sei und daß
Württemberg schon seit 15 Jahren anhaltend geringe Obst-
ernten habe und weitans den größten Teil seines Bedarfs
an Mostäpfeln im Ausland zu decken gezwungen sei.

Württemberg würde sich einen Zoll auf diese Äpfel niemals gefallen lassen. Der Vertreter der Frankfurter Apfelweinjndustrie sprach sich gleichfalls gegen einen Zoll auf Mostobst aus. Ein Antrag des Landeskulturats Sachsen, Mostäpfel in der Zeit vom 15. September bis 15. Oktober unter zollamtlicher Kontrolle zollfrei einzulassen, wurde vom Regierungsrat aus bekämpft; eine derartige Kontrolle sei gerade in Süddeutschland undurchführbar. Schließlich wurde in der Subkommission, nachdem alle anderen Anträge abgelehnt waren, ein Zoll von 150 Mk. per Waggon (200 Zentner) beschlossen. Wenn auch diese Beschlüsse vorerst nur als dem Reichsamt gemachte Vorschläge anzusehen sind, so dürfte es für die beteiligten Kreise Zeit sein, zu diesen Zollprojekten Stellung zu nehmen. — Der Württemb. Obstbauverein hat sich bekanntlich schon in seiner Versammlung am Lichtmessfesttag gegen einen Zoll auf Mostobst ausgesprochen, während ein kleiner Zoll auf Tafelobst von einigen Seiten befürwortet wurde. (St.-Anz.)

(Verschiedenes.) In Großheilingen brach in der alleinstehenden Scheuer des Müllers Weiermüller Feuer aus, welches in kurzer Zeit das ganze Gebäude nebst allem darin befindlichen Inventar in Asche legte. Verbrannt sind außer Futter und Stroh 3 Kühe, 2 Rinder, 3 Schweine, 20 Gänse und 9 Enten. Weiermüller ist versichert. — In der Stadtmühle von F. R. Rindel in Ravensburg brachte ein Mäherbüsch die Hand in das Getriebe, sodaß ihm dieselbe augenblicklich abgedrückt wurde und noch vollends abgenommen werden mußte. Der Verunglückte erlitt einen kolossalen Blutverlust. — In einem Heilbronner Gasthause hat das Zimmermädchen den Geldbeutel eines in diesem Gasthause übernachtenden Arbeiters, der ihn vorsichtshalber unter das Kopfkissen gelegt, aber das Mitnehmen vergessen hatte, zu sich genommen und das Geld verbraucht. — In Frankenthal setzte ein roher Mensch das 34 Bienenwohnungen enthaltende Bienenhaus des Lehrers Dreyer in Brand, welches im Nu lichterloh brannte. Von den 34 Bienenbälgen konnten nur zwei gerettet werden.

*** Aus Bayern, 8. Mai.** Die „Münchener Post“ erzählt aus Niederbayern einen seltsamen Testamentsfall. Eine bejahrte Privatiers mit Mk. 60–70 000 Vermögen, die in der letzten Zeit fast täglich den Besuch des kath. Geistlichen ihrer Pfarrei empfing, wurde eines Tages zum Pfarrer gerufen, der bereits den Notar und den Kooperator und Mehner als Zeugen bestellt hatte. Die Privatiers wurde nun vom Pfarrer veranlaßt, ihr Testament zu machen. Auf dem Heimweg wurde die Frau unwohl und starb alsbald. Bei der Testamentsöffnung stellte es sich heraus, daß die mittellose Verwandten der Verstorbenen leer ausgingen und das Vermögen dem Elisabethiner-Benefizium und dem Benefizientenhaus vermacht war. Es ist nun abzuwarten, was der Pfarrer darauf zu erklären hat. Verhält sich die Sache so, so steht die Genehmigung der Erbschaft, wenigstens der Summe nach für das Elisabethiner-Benefizium dem Prinzregenten zu, der sie unter Umständen versagen kann.

*** Graf Pückler,** der zur Gewalt gegen die Israeliten aufgefordert hatte, aber freigesprochen worden ist, weil er nur bildlich gesprochen habe, entwickelt sich zu einem zweiten Ahlwardt. Dieser Tage sprach er in Leipzig. Vorsichtigerweise leitete er seine Rede mit der Bemerkung ein, daß, wenn im Laufe seiner weiteren Ausführungen ein scharfer Ausdruck falle, er bildlich, nicht wörtlich zu nehmen sei. Dann glaubte der Redner, nun alles mögliche sagen zu dürfen. Hier seien nur einige Worte über Judentum und Sozialdemokratie wiedergegeben. Warum sei die Sozialdemokratie — so sagte der Redner — so schnell gewachsen? Die Judenhande stehe dahinter und gebe das Geld dazu. Wenn die Judenwirtschaft so weiter gehe, werden wir bald 4 Millionen Sozialdemokraten haben und damit den Bürger-

krieg im eigenen Lande. Wollen wir das verhindern, so müssen wir die Juden an die Wand drücken, daß ihnen die Schwarte knackt. In den Streiks liegen große Gefahren. Die Rechte werden immer unversämter und wissen nicht mehr was sie verlangen sollen. Ueber kurz oder lang müsse es zu einem Zusammenstoße kommen. Je weiter derselbe hinausgezogen werde, desto blutiger werde er. Wenn er, Redner, die Macht hätte, so würde er einige Bataillone Infanterie gegen die Streikenden schicken und sie zusammenschleifen lassen, damit Ruhe werde. (Zwischenruf: „Eine schöne Nächstenliebe!“ Unruhe.) Gegen die Sozialdemokraten würde er ein Gesetz mit vier Paragraphen machen, nämlich 1) alle Sozialdemokraten werden ausgewiesen; 2) alle Führer werden ausgewiesen; 3) die Versammlungsfreiheit für die Sozialdemokraten hat aufgehört; 4) die Sozialdemokratie hat aufgehört. (Lachen, Widerspruch.) Strenge sei eine wundervolle Tugend und mit Knäpeln müßte man unter die Kanaille schlagen, daß die Fehden umherfliegen. Vom Redner wurde dann der Talmud „erläutert“ und bemerkt, ein Volk mit solchen Grundgesetzen sei schlimmer als eine Räuberbande. Hinsichtlich des Winter'schen Mordes in Rom, für den Redner zweifellos ein Ritualmord, sagte er, daß das Blut Winters um Rache schreie und das Gefindel mit Knäpeln zu Boden geschlagen werden müsse. In dieser rohen Tonart bewegte sich der ganze Vortrag, der an einigen Stellen gar nicht wiederzugebende Beschimpfungen enthielt. Einen besonderen Eindruck auf die Versammlung machte das wüste Geschimpf des Herrn Grafen übrigens nicht.

*** Berlin, 6. Mai.** (Anträge zum Flottengesetz.) In der Budgetkommission des Reichstags hat der Abg. Gröber nunmehr den Antrag eingebracht, den § 6 des Flottengesetzes folgendermaßen zu fassen: Der insolge dieses Gesetzes sich ergebende Mehrbedarf an Reichseinnahmen wird aufgebracht 1. durch Erhöhung der Reichsstempelabgaben auf Wertpapiere, Kaufgeschäfte und Lotterielose, sowie durch Einführung einer Reichsstempelabgabe auf Anze, Schiffsfrachtkunden und Seefahrarten; 2. durch Erhöhung der Zölle auf Schaumweine, Liqueure und andere Luxusgegenstände; durch Einführung einer Verbrauchsabgabe auf inländische Schaumweine und Soeharin. Ein etwaiger Fehlbetrag darf nicht durch Erhöhung oder Vermehrung der indirekten, den Massenverbrauch belastenden Reichsabgaben gedeckt werden. § 7 soll dann lauten: Dieses Gesetz tritt gleichzeitig mit dem in § 6 Absatz 1 Ziffer 1 und 2 bezeichneten noch in dieser Sitzungsperiode zu erledigenden Gesetze in Kraft. — Müller-Fulda beantragt, der Reichstag wolle beschließen, den Reichsanwalt zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, 1. daß vom Rechnungsjahre 1901 ab im Etat für die Verwaltung der kaiserlichen Marine die vollen Kosten für Armierung (statt bisher 2/3) und von den Schiffbaukosten 6% (statt bisher 5%) des Wertes der Flotte auf den ordentlichen Etat übernommen werden; 2. daß von demselben Zeitpunkt ab auf den außerordentlichen Marineetat nur noch die Ausgaben für Landbesetzungen, Docks und ähnlichen auf die Dauer bestimmten Anlagen genommen und die gesamten sich hieraus ergebenden Mehrfordernisse des ordentlichen Marineetats aus den Mehrerträgen, welche die Reichsstempelabgaben über das Etatsjahr für das Rechnungsjahr 1900 ergeben und 3. daß der dann von diesen Mehrerträgen noch verbleibende Rest zur Verminderung der Reichsschuld oder zur Verstärkung der Betriebsmittel der Reichsflotte nach Maßgabe der hierüber im Etat zu treffenden Bestimmungen Verwendung finde.

*** Man verlangt die Verstärkung unserer Kriegsflotte,** um unsere aufblühende Schiffahrt, unseren mächtig sich entwickelnden Handel, unsern Verkehr zu schützen, und nun erfahren wir, daß der große Verkehr ein Unglück ist. Wir erfahren das von dem Reichstagsabgeordneten Müller von Fulda. Dieser brave Herr erklärte in der Budgetkommission

des Reichstags: „Der Verkehrsbusel muß aufhören. Wenn der übergroße Verkehr eingeschränkt wird, so wäre das kein Unglück, die ganze Menschheit sieht jetzt fast ununterbrochen auf der Eisenbahn. Es wird viel zu viel gereist. Die Leute sollten lieber mehr zu Hause bleiben, es ist gar kein Fehler wenn der Verkehr eingeschränkt wird.“ Auf welcher geistigen Höhe muß ein Wahlkreis stehen, der einen solchen Geistesherden als seinen Auserwählten in den Reichstag sandte.

*** Berlin, 8. Mai.** Budgetkommission des Reichstags. Nach längeren Beratungen wird der höhere Zoll auf ausländische Schaumweine, sowie eine Resolution angenommen, welche die Einbringung eines Gesetzes betreffend die Befreiung von inländischen Schaumweinen fordert. Nach Änderungen der Abgg. Bebel (Soz.), Dr. Hoffe (ntl.) und Winter (freis. Vp) wird der Antrag angenommen. Hierauf beantragt Abg. Graf Rintowström (kons.) höhere Zölle auf Bier aller Art. Der Antrag wird schließlich angenommen, ebenso die Erhöhung des Zolls auf Schwefeläther.

*** Stolp (Pommern), 9. Mai.** Vor dem Letzten Hafen sind heute früh im Nordsturm 4 Kutter gescheitert und sämtliche Mannschaften ertrunken; mehrere Kutter fehlen noch.

*** (Ein glänzendes Geschäft.)** Von Koblenz wird berichtet: Die Stadt Koblenz verkaufte die ersten Grundstücke aus dem im Jahre 1896 erworbenen Festungsgelände am Löhrtore. Aus 13 Parzellen wurden Mk. 450 000 erzielt, d. i. 95 Mk. 59 Pfg. für den Quadratmeter. Die städtische Veräußerung wurde um 100 000 Mk. überschritten. Wenn es so weitergeht, wird die Stadt ein brillantes Geschäft machen. Mit der einen Steigerung wurde die eigentliche Stadterweiterung begonnen, da die Ansteigerer verpflichtet sind, binnen 3 Jahren die Grundstücke zu bebauen. (Diese Versteigerung eröffnet vielleicht auch der Stadt Ulm die schönsten Aussichten!)

*** Aus Bochum in Westfalen** wird gemeldet: In der gestrigen Generalversammlung des Bochumer Gußstahlsvereins bezeichnete Generaldirektor Boare die Lage der deutschen Eisenindustrie als günstig. Die Konkurrenz Amerikas sei ein Schreckgespenst und nicht zu fürchten; er sehe mit vollem Vertrauen in die Zukunft.

*** (Ein gefragtes Schulhaus.)** Aus dem Kreise Schlichen (Westf.) wird geschrieben: Ein eigentümlicher Zufall ereignete sich in Bötzig. Dort wollte der Kreisinspektor die Schule inspizieren; er fand jedoch die Schule geschlossen. Grund: nachts hatte der Storch dem ersten Lehrer Zwillings gebracht. Der Schulinspektor gratulierte der Lehrersfamilie, worauf er sich zum Lehrer der zweiten Klasse begab, auch letztere fand er leer. Der zweite Lehrer entschuldigte sich ebenfalls damit, daß seine Familie in vergangener Nacht einen Zuwachs erhalten habe. Der Schulleiter fragte scherzweise: „Doch nicht auch Zwillings?“ — „Ja wohl, Herr Schulleiter auch Zwillings“, erwiderte der Lehrer. Wieder mußte sich nach vorgenommener Aufnahme der Richtigkeit der Schulinspektor darauf beschränken, seine besten Glückwünsche darzubringen.

*** Straßburg, 10. Mai.** Ein schauerliches Familiendrama ereignete sich in Lemberg bei Wisch. Der 28jährige verheiratete Zimmermann aus Niederbronn brang in einem Anfall von Wahnsinn nachts zwischen 12 und 1 Uhr mit einem Revolver und einem kleinen Säbel bewaffnet in das Haus seines in Lemberg wohnenden Schwiegervaters, des Husschmieds Faber ein, tötete zunächst mit dem Säbel im Stall einige Stück Vieh und steckte sodann das Haus in Brand. Als Faber aus dem brennenden Hause flüchtete, verfolgte ihn Schubert mit seinem Säbel einen Stich in die Brust, sodaß Faber nach einigen Minuten verschied. Unmittelbar darauf brachte er dem Sohne Fabers zwei schwere Stichwunden bei. Das Haus Fabers sowie das Nachbarhaus wurde ein Raub der Flammen. Schubert machte nunmehr

Lesefrücht
Nur ein Glück, nur eines giebt's hienieden,
Fest für diese Welt zu gut und groß:
Häuslichkeit! In deines Glückes Frieden
Liegt allein der Menschheit großes Los.
M. Engel.

Nach langen Jahren.

Roman von Fritz v. Wiede.
(Fortsetzung.)

Dienstfertig öffnete Joseph den Schlag, um seinen jungen gnädigen Herrn einsteigen zu lassen. Dieser forderte Joseph auf, ebenfalls im Wagen Platz zu nehmen; er schien ja der Vertraute seines Herrn zu sein und er hatte ihn noch mancherlei zu fragen. Doch erst auf die gemessene Weisung Harrys verstand sich Joseph zu der in seinen Augen respektierten Erfüllung der Bitte. Dann zogen die Pferde an. In raschem Tempo ging es durch die Straßen und Vorstädte und bald befanden sie sich auf breiter Landstraße. Nun hob Harry den bis dahin gedankenvoll am Boden haftenden Blick, um ihn zur Seite durch das offene Wagenfenster hinausschweifen zu lassen. Tiefes Schweigen herrschte, nur der rasche Hufschlag der Pferde und das Rollen der Räder unterdrückte die Stille.

Nach halbständiger Fahrt ging es steil hinab in ein Thal. „Wie weit ist es noch bis zum Schlosse Steinau?“ fragte Harry den in ehrfurchtsvoller Haltung ihm gegenüber sitzenden Joseph. „Eine gute halbe Stunde,“ antwortete derselbe. „Dort unten bei der Brücke sind wir auf unserem Boden,“ fügte er hinzu, zum Fenster hinausschweifend auf die uns bekannte kleine steinerne Brücke im Grunde.

„Sie kannten meine Mutter?“ begann Harry wieder nach kurzem Stillstehen.

Bei Nennung dieses Namens verklärte sich das Gesicht des Alten, und seinem übervollen Herzen folgend, erzählte er von ihr und von seinem Herrn und von dem Glück, dessen einziger Zeuge er gewesen sei, und von dem schrecklichen, unerwarteten Ausgange des glücklichen Lebens. Harry verlor kein Wort von dem Gehörten; hätte noch ein Zweifel in seinem Herzen gewohnt nach dem, was er hier erfuhr, dann hätte das allerletzte Bedenken verschwinden müssen. Ja, das war seine Mutter, wie sie der Alte hier mit unbedenklichen Worten begeistert schilderte; und der, dem er entgegenfuhr, das war sein Vater, der schwächlich betrogene Gatte der Unglücklichen.

Der Weg führte nun durch einen prächtigen Hochwald; dann lag ein herrliches Thal vor ihnen: ein stattliches Schloß mit Türmen und Zinnen, umgeben von hohen, uralten Bäumen zeigte sich.

„Schloß Steinau!“ bemerkte Joseph, zum Fenster hinausschweifend.

Harry antwortete nicht; kein Wort wurde weiter gewechselt, das Ziel rückte immer näher.

Plötzlich bog der Wagen von der Landstraße ab und lautlos rollte er auf weichem Kieswege unter dem Schatten mächtiger Kastanien rasch dem Portal des unmittelbar vor ihnen sich erhebenden Schlosses zu.

Nun fuhr er in den Schloßhof ein. Die schaukelnden Pferde stunden.

Diener öffneten den Schlag, die erstaunt den fremden Herrn betrachteten, mit dem Joseph gemeinsam gefahren war. Harry trat rasch in das mit einem herrlichen Arrangement von Orangebäumen geschmückten Vestibül des Schlosses und folgte dann dem alten Joseph, der nach kurzer Wanderung seinen jungen Herrn in ein Vorzimmer führte.

„Um Vergebung,“ wandte er sich zu Harry, „aber der

Herr Baron, mein gnädiger Herr ist — hat — der Herr Sanitätsrat hat zu große Aufregung —“

„Schon gut, Joseph,“ unterbrach Harry den Alten, „gehen Sie zu Ihrem Herrn und teilen Sie ihm in schonender Weise mit, was mich hierhergeführt, und hier — diesen Ring und diese Briefe übergeben Sie ihm. Bevor wir uns sehen, muß jeder Zweifel gehoben sein.“

Der Diener entfernte sich.

Aber Harrys Augen sahen nicht die prächtige Ausstattung des Zimmers, in welchem er sich nun allein befand, sein Blick richtete sich durch das hohe Fenster hinaus in die schwankenden Zweige der Platanen, es war ihm schier zu eng hier, seine Brust hob und senkte sich in höchster Erregung; die nächsten Minuten entschieden über sein ganzes Leben.

Joseph war indeffen in das Zimmer seines Herrn getreten. Der Baron wendete sich um, rasch mit ungeduldiger Bewegung.

„Ah — endlich! Schon seit Stunden erwarte ich dich! Rasch, berichte!“ rief er hervor.

„Ich habe alles ausgerichtet, wie befohlen, gnädiger Herr!“

„Und?“ drängte der Baron.

„Ich habe auch die Adresse des jungen Herrn erhalten.“

Der Baron richtete sich, immer ungeduldiger werdend in die Höhe.

„Wer ist's! Wo finden wir ihn?“

„Er wohnt in der Residenz und ...“

„Du hast ihn sofort aufgesucht?“ Ist's ein ehrenhafter Mensch, Joseph? Rasch, hast du denn das Sprechen gelernt?“

„Ich habe den jungen Herrn gefunden, und diese Briefe und diesen Ring soll ich Ihnen übergeben!“

Mit zitternden Händen griff der Baron danach, und



einen Versuch, über die Grenze zu entkommen, wurde jedoch in Philippsburg in einem Eisenbahnzuge von einigen Gendarmen festgenommen. Er leistete bei seiner Verhaftung heftigen Widerstand, verwundete einen der Gendarmen mit seinem Säbel und verübte einen erfolglosen Selbstmordversuch, indem er sich mit dem Säbel einen Stich beibrachte. In das Gefängnis zu Bistch verbracht, machte Schubert abends seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Ausländisches.

W. Wien, 10. Mai. Der „Neuen freien Presse“ zufolge schlug der Abg. Jaworski namens der Rechten den deutschen Obmännern vor, es möchte unter Verzicht auf die Wahrung des Sprachengesetzes ein Sprachenausschuß eingesetzt werden und ihm eine Frist für die Beendigung seiner Arbeiten gestellt werden. Bis dahin seien die Verhandlungen aller wesentlichen Vorlagen zurückzustellen. Unter diesen Bedingungen mache sich die Rechte anheißig, die Tschechen zum vorläufigen Aufheben der Obstruktion zu bestimmen. Die deutschen Obmänner lehnten den Vorschlag ab, da sie in demselben die Absicht eräusert und aufrichtiger Bekämpfung der Obstruktion nicht zu erkennen vermögen.

Wien, 10. Mai. Zeitungsträger Joseph Ott und seine Frau wurden heute unter dem Verdachte verhaftet, ihr seit einigen Tagen vermistes fünfjähriges Söhnchen durch Abschneiden von Gliedmaßen grauenvoll ermordet, die Leiche im Ofen verbrannt und den teilweise verkohlten Körper in die Danau geworfen zu haben.

Bortici, 9. Mai. Die Explosionen des Vesuvkraters dauern an. Von Zeit zu Zeit werden starke Geräusche gehört und Erschütterungen verspürt. Die Bevölkerung verhielt sich vergangene Nacht sehr ruhig.

Bortici, 9. Mai. Die Eruptionsthätigkeit des Vesuv nahm in gewaltigem Maße zu. Das Observatorium meldet, daß die seismographischen Instrumente sehr stark erregt sind. Eine gewaltige Rauchsäule schwebt über dem Vesuv. Die Erderschütterungen sind sehr heftig.

Paris, 8. Mai. (Von der Weltausstellung.) Der „Figaro“ berichtet, daß Kaiser Wilhelm die deutschen Offiziere ermächtigt habe, die Pariser Weltausstellung ohne besondere Erlaubnis zu besuchen, jedoch unter der Bedingung, daß sie sich bei ihrer Ankunft in Paris auf der Postkutsche einzeichnen und bei dem Militärgouverneur von Paris ihre Karte abgeben. Der Kaiser beabsichtigte damit, daß die Offiziere einen Höflichkeitssakt ausführen und gleichzeitig gegen einen etwaigen Verdacht geschützt seien.

Paris, 8. Mai. Die Untersuchung über den schändlichen Versuch, die große Dynamo-Maschine von Lahmeyer in der deutschen Maschinenhalle in die Luft zu sprengen oder doch so zu beschädigen, daß sie nicht funktionieren könnte, hat auf die Spuren eines entlassenen Arbeiters der deutschen Abteilung geführt, dessen Verhaftung unmittelbar bevorsteht. Die Störung der Maschine infolge des Attentats dürfte übrigens bis nächste Woche dauern, da der verbrochene in den Detektiven geschüttete Granitstaub die inneren Eisenwände trotz der nur wenigen Minuten des Funktionierens der Maschine am Sonntag angegriffen hat, sodaß eine Auswechslung des Lagers, das sofort von Frankfurt hierher bestellt wurde, erfolgen muß.

London, 9. Mai. Auf dem heutigen Jahreshankett der Primroseliga sagte Ministerpräsident Lord Salisbury, die Haltung der europäischen Regierungen gegenüber England sei, soviel er wisse, friedlich. Es könne nicht zuviel gesprochen werden von der sorglosen ruhigen Neutralität aller Regierungen bei dem Kampfe Englands in Südafrika, wozu sie durch die Erwägungen der Gerechtigkeit und des Friedens geleitet wurden. Daraus folge aber nicht, daß England nicht Vorkehrungsmaßregeln treffen solle. England könne nur der eigenen Kraft vertrauen. Salisbury fügte hinzu, daß diese seine Auslassungen nicht durch irgend etwas

veranlaßt worden seien, was dem Auswärtigen Amt Grund zu Besorgnissen gebe. Es dürfe aber nicht übersehen werden, daß in zu vielen Ländern ein gewisser Teil der Bevölkerung, der hoffentlich nicht sehr bedeutend, aber jedenfalls sehr lärmend sei, sich von keinerlei Rücksichten abhalten lasse, Großbritannien in Mißkredit zu bringen. Diese teilweise hervortretende Verbitterung gegen England, welche völlig unerklärlich sei, könne das Ansehen für eine tiefgehende Stimmung sein, womit England vielleicht eines Tages zu rechnen haben werde. Sodann sprach Salisbury über die Wehrverhältnisse. Die allgemeine Dienstpflicht würde von den Engländern nicht angenommen werden. Es müßten sich Mittel und Wege finden, welche sie befähigen, zu lernen, wie sie die Waffen zur eigenen Verteidigung gebrauchen könnten. Die Verteidigung des Landes sollte Sache des Volkes sein und nicht lediglich der Regierung überlassen werden. Es müßte das allgemeine Bestreben und der allgemeine Wunsch dahingehen, das englische Volk zu einer bewaffneten Nation zu machen.

W. London, 10. Mai. Reutermeldung aus Tccra vom 9. ds.: Hier läuft das Gerücht um, Rumasi sei gefallen. Die Stämme Alimas, Kwahus und Khorawags machen wahrscheinlich mit dem Feinde im Geheimen gemeinsame Sache. Die Telegraphenlinie nach Prahan ist unterbrochen. Das Kolonialamt hat dem Reuterischen Bureau auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die Regierung keine Bestätigung des Gerüchtes vom Falle von Rumasi habe.

Rußland braucht wieder eine neue Anleihe. Aber Frankreich will nur vorstehen, wenn der Zar die Weltstellung besucht. Der Zar lehnte entrüstet ab und erklärte, auf keinen Fall nach Paris zu gehen.

Konstantinopel, 8. Mai. Ende dieser Woche gehen weiter siebzehn türkische Offiziere nach Deutschland. Der diesjährige Status ist bis jetzt der höchste, er beträgt bereits 60 Offiziere.

New-York, 9. Mai. Bei den vom Marineamt angestellten Versuchen mit dem neuen Projektil durchschlug dieses, wie man der „Frei. Bzg.“ liest, eine vierzehnfüßige Panzerplatte. Versucht wurde ein sechsfüßiges Marinegeschütz, das dem Geschütz eine Anfangsgeschwindigkeit von 2580 Fuß gab.

New-York, 9. Mai. Der Rat der Aldermen beschloß, daß ein aus 15 Aldermen und 15 Gemeinderäten bestehender Ausschuß die Burenmmission feierlich begrüßen solle. In dem Beschlusse heißt es, die städtische Verwaltung heiße die Mission willkommen und gebe ihr die Versicherung, daß die Bevölkerung New-Yorks den rühmlichen Kampf, welchen die Republik gegen das mächtige England führen, mit lebhafter Teilnahme begleite. Der Beschluß wurde mit allen gegen die Stimme eines Mitgliedbes gefaßt, welches sich scharf widersetzte.

Das ungewöhnlich trockene Wetter der letzten Monate hat wieder eine Reihe der in Nordamerika leider nicht seltenen großen Waldbrände zur Folge gehabt, und diesmal stehen in Michigan und Wisconsin die Urwälder wieder viele Meilen lang in Flammen. In Nordmichigan sind sechs blühende Ortschaften vom Feuer vollständig vernichtet worden, und andere befinden sich in großer Gefahr. Die Wälder brennen zu beiden Seiten der Eisenbahn — vielleicht sind sie auch durch Funken, die aus der Lokomotive fliegen, entzündet worden — und ununterbrochen werden Bäume in das dicke Rauchmeer hinein gelassen, um wenigstens den Ortschaften, die sich an der Bahnlinie befinden, Hilfe zu bringen. Diese Hilfsarbeiten ist indessen für die in dem Eisenbahnzuge befindlichen Mannschaften nicht weniger gefährlich als für die in den brennenden Wäldern wohnenden Ansiedler; mehrfach gerieten die Bäume in Brand und konnten nur in allergrößter Schnelligkeit fliehen. Der Schaden, den die jetzigen Waldbrände wieder anrichten, ist geradezu unermesslich, nicht allein wegen des Holzverlustes und der zerstörten Rieder-

lassungen, sondern auch wegen des außerordentlichen ungünstigen Einflusses, den diese gewaltige Abholzung auf das Klima hat. Es ist bekannt, daß die großen Wirbelstürme, die jetzt so häufig gerade in diesen Staaten, sowie in Pennsylvania wüten, in erster Linie auf das Verschwinden der Urwälder zurückzuführen sind. Das jetzige Feuer bedeckt ein Gebiet von über 50 Quadratmeilen und nimmt täglich an Ausdehnung zu. Auch aus Pennsylvania werden Waldbrände gemeldet.

W. Pretoria, 10. Mai. Der Volksraad nahm heute Beschlüsse an, worin das Bedauern ausgedrückt wird, daß England nicht auf die ihm unterbreiteten Schiedsgerichts-vorschläge eingegangen sei, und worin die falsche Darstellung der Sachlage in den Depeschen Salisburys bekämpft wird. Der Volksraad dankte den Mächten für ihre Unterstützung und Sympathie und protestiert gegen die Verletzung der Genfer Konvention und ermächtigt schließlich die Regierung, Beschlüsse nach Bedarf und den Umständen gemäß zu fassen.

(Schlacht-Viehmarkt Stuttgart.) Preise für 1/2 Rg. Schlachtgewicht: für Ochsen 53—68 Pfg., Ferkeln 48—56 Pfg., Kalbeln und Kühe 34—62 Pfg., Kälber 65 bis 85 Pfg., Schweine 43—51 Pfg. Verkauf des Marktes: Verkaufslau.

Eßlingen, 8. Mai. (Hohe Holzpreise.) Welch enorm hohe Holzpreise hier beim Holzverkauf erzielt werden, konnte die hiesige Stadtpflege bei dem gestrigen Verkauf im Säbelsbau konstataren. Für 100 buchene Durchforstungswellen wurden 35 M. geboten, ebenso für 1/2 Meß (zwei Raummeter) buchene Scheiter 24—25 M.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

Die Transvaalboern erklären offen, es sei unmöglich, den Kampf im Freistaat fortzusetzen, sie wollen sich mit der Verteidigung des eigenen Landes begnügen. Eine Times-Drohung aus Lorenzo Marques meldet, Louis Botha sei im Freistaat gewesen, um die Burgers zur Erfüllung ihrer Pflichten zu bewegen, sei aber entmutigt und von Etal erfüllt zurückgekehrt. Seinen Freunden soll er offen erklärt haben, die Freistaatler seien so völlig demoralisiert, daß es unmöglich sei, irgend etwas von ihnen zu erwarten.

London, 8. Mai. Der „Evening Standard“ schreibt: Ein Korrespondent teilt mit, daß man offiziell die Nachricht erhalten hat von einem Komplott, Roberts zu ermorden, vor dem Roberts gewarnt ist. Zwischen den Behörden am Kap Roberts und den Behörden in London werden darüber Telegramme gewechselt.

W. London, 10. Mai. Eine Depesche Lord Roberts aus Belgien vom 9. d. meldet: Abends sind die Divisionen Pole-Carew und Tucher und die Kolonne Hamilton's mit schweren Marine- und Festungsgeschützen sowie die 4. Kavalleriebrigade hieher marschiert. Der Feind hält die gegenüber liegenden Ufer des Bondflusses besetzt. Seine Stärke wird morgen festgestellt. Roberts hofft alsdann den Uebergang über den Fluß ausführen zu können. — Eine weitere Depesche Lord Roberts vom 10. d. früh besagt: Wir haben den Bondfluß überschritten. Der Feind hat noch seine Stellungen inne. Wir treiben ihn aber allmählich zurück.

W. Pretoria, 10. Mai. (Reutermeldg.; amtlich.) Die Engländer nahmen am Sonntag Fouriesfontein in Besitz. Die Beschießung war eine so heftige, daß die Bunde-truppen zum Rückzug gezwungen wurden, welcher in guter Ordnung bewerkstelligt wurde. — Präsident Krüger erhielt ein Telegramm von einer Bürgerin, worin dieselbe anträgt, ob die Zeit für die Bildung eines Frauercorps nicht gekommen sei; sie sei bereit, in einer Truppe freiwilliger Frauen zur Verteidigung des Landes die Waffen zu ergreifen.

Die „Evening News“ meldet aus Lorenzo Marques: Die Nachricht, daß die Regierung des Freistaates von Kroonstad nach Heilbronn verlegt ist, ist jetzt bestätigt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altenfeld.

mit raschen Blicken und wachsender Bewegung durchslog er die vergilbten Papiere. Nicht länger Herr seiner Bewegung, drückte er den Ring an seine Lippen.

„Er ist's! Er ist's! — Joseph — du hast ihn mitgebracht — er ist hier — er ist im Schlosse — ich fühle es! Wo ist mein Sohn? Herein — an mein Herz!“

Joseph war davongeeilt und schon nach wenigen Augenblicken trat die hohe Gestalt Harrys auf die Schwelle des Zimmers. Ein einziger, langer Blick flog herüber und hinüber, dann breitete der Baron stumm die Arme aus — im nächsten Moment lag Harry auf den Knien vor ihm, umschlang die bebende Gestalt des Barons und barg sein Gesicht an das Herz des glücklichen Vaters.

Kein Wort wurde gesprochen, nur leises Schluchzen tönte durch das Gemach. Dann saßen die zitternden Hände des Barons den Kopf des jungen Mannes, so daß derselbe aufblicken mußte. Mit selbigem Entzücken ruhten die feuchten Blicke des Vaters in den Augen des Sohnes.

„Ja, du bist der Sohn meiner Magdalene! Das sind ihre Augen, das ist ihr Haar — und zärtlich glitt seine Hand über den welligen Scheitel Harrys — „o mein Gott, ich danke dir für diesen Augenblick!“

Aufs neue umschloffen seine Arme zärtlich sein Kind. Durch die hohen Scheiben brach das sonnige Abendlicht und erfüllte das Gemach mit goldener Strahlenslut.

Im fernen Vorgimmer, in einer tiefen Fensternische stand der alte Joseph und saß unablässig mit dem Rücken seiner rutzigen Hand über die feuchten Augen.

Baron Kurt hatte indes auf dem Gute seines Freundes ein paar ruhige, sorglose Tage verlebt. Es war nach seiner Ansicht die reine Idylle, welche er dort in

Scene setzte; aber auf die Dauer entsprach der stets sich gleichbleibende Kreislauf der Beschäftigungen und Unterhaltungen — Gänge in Feld und Wiese, Spazierfahrten auf die beiden Reiterien, ab und zu ein Bärschgang in den Wald, des Abends ein Spielchen Whist im Familienkreise — dem an aufregendere Unterhaltung gewöhnten Geschmack des Barons nicht mehr und er entschloß sich, wieder die Heimreise anzutreten.

Gegen Mittag des Tages, welcher auf den im vorigen Kapitel geschilderten folgte, langte der Baron wieder in der Residenz an. Bevor er nach Schloß Steinau hinausfuhr, nahm er sich vor, Karsten oder, wie er ihn jetzt zu nennen gewöhnt war, Herr v. Zell aufzusuchen. Jetzt — um die Mittagszeit — traf er ihn am sichersten in seiner Wohnung an. Er ließ sich nach dem ihm wohlbekannten Hause fahren und bald stand er vor dem Entree.

Er drückte auf den Knopf, und das ihm wohlbekannte Klingelzeichen ertönte.

Bald darauf öffnete sich auch die Thür, aber statt des Dieners, den er erwartete, stand ein fremder Herr vor ihm, der ihn mit forschendem Blicke betrachtete und nach erfolgtem Eintritt des Barons sofort das Entree eigenhändig wieder verschloß.

Halb unwillig, halb überrascht blickte der Baron den Herrn an.

„Ich wünsche Herr v. Zell zu sprechen?“

Der Herr zuckte die Achseln.

„Nicht mehr möglich, — bitte, treten Sie ein!“

Er wies auf die Thür des Empfangszimmers. Was sollte das bedeuten? Baron Kurt riß die Thür auf und prallte vor dem sich ihm darbietenden Anblick entsetzt einige Schritte zurück.

Dort auf dem Boden lag Karsten mit bleichem, verzerrtem Gesicht. Neben ihm kniete ein Herr, der sich über

den Daliegenden beugte, die Brust Karstens war entblößt. Andere Herren standen in nächster Entfernung.

Der Baron trat zögernd näher, sein Fuß stieß an einen kleinen, harten Gegenstand, er blickte zu Boden, es war ein Revolver und eine entsetzliche Ahnung stieg in ihm auf.

Der neben Karsten Knieende erhob sich. „Nichts mehr,“ sagte er zu den Umstehenden, „die Kugel sitzt im Herzen.“

Karsten hatte also Hand an sich gelegt! Entsetzlich! Was bedeutete aber die Gegenwart dieser ihm unbekanntem Herren? — Sollte —

Noch ehe er einen klaren Gedanken fassen konnte, wandte sich einer der anwesenden Herren zu ihm.

„Mein Herr, Ihr Besuch galt diesem da?“ Er deutete auf die Leiche des Selbstmörders.

Jetzt erwachte der Baron aus seiner Erstarrung; er begann die Situation zu verstehen, Andeutungen Karstens — —

„Ja,“ antwortete er, „ich wollte zu Herrn v. Zell. Er hat sich erschossen — entsetzlich! Was hat ihn dazu bewogen?“

Man zuckte die Achseln. Der Arzt, das mußte der vorhin erwähnte Herr sein, der Karstens Körper untersucht hatte, verließ, nachdem er noch mit einem der Herren einige leise Worte gewechselt, das Zimmer.

Auch dem Baron brannte der Boden unter den Füßen.

„Ich muß mich entfernen,“ sagte er, — „der Anblick regt mich auf — vergehen Sie, meine Herren!“ — Er wollte sich der Thür nähern.

Da trat einer der Anwesenden an ihn heran. „Vergehen Sie, mein Herr, meine Pflicht als Kriminalbeamter — ich muß Sie bitten, uns zu begleiten.“ (Fortsetzung folgt.)

Altensteig.
I. Stenographie-Kurs
nach Welteinigungs-System
„Stolze-Schrey“
Anmeldung bis 13. Mai.
Brendle.

Altensteig.
2800 Mk.

Pflegschaftsgeld
hat gegen doppelte Sicherheit so-
gleich auszuliefern.

Wohlhändler Wöhrner.

Gehobelte
**Pitch-Pine-
Riemen**

mit Nuth und Feder
hält in jeder Länge und Stärke
stets vorrätig

Sermann Fezer
Pfalzgrafenweiler.

Ein jüngerer
Säger

sowie ein zweiter
Pferdeknecht
können sofort eintreten bei
Gebrüder Schürle
Kropfmühle.

Altensteig.
Frischer

Chlorkalk

ist eingetroffen bei
Seisenfeder Steiner.

Eine gut eingereichte gangbare

**Schmied-
Werkstätte**

ist besonderer Verhältnisse halber zu
verpachten oder zu verkaufen. Einem
tüchtigen jungen Mann bietet sich
hiebei Gelegenheit sich eine gesicherte
Existenz zu gründen. Nähere Aus-
kunft erteilt

die Exp. d. Bl.

**Ueberkinger
Sprudel**
aus Bad
Ueberkingen
bei Geislingen/Steig
berühmt seit Jahrhunderten
durch seine Heilquelle.
Niederlage bei:
A. Kallenbach jr.
Silberwarenfabrik.
Eingeführt

in Süddeutschland mit großem Er-
folg. J. B. in Ulm 1898 45 000
Gefäße, 1899 150 000 Gefäße.

Altensteig Dorf.

Einen Wurf schöne
**Milch-
Schweine**

verkauft am Montag den 14. Mai
mittags 1 Uhr.

Michael Bürklin.

Zu jeder Jahreszeit
kann sich Jedermann einen vorzüglichen, ge-
sunden und billigen Hauswein (Kunstwein)
bereiten mit
Jul. Schraders Kunstweinstoffen
in Extractform.

Das Beste, was zu diesem Zwecke ge-
liefert werden kann. Das Liter Getränk
kommt auf ca. 7 Pfg. vorräthig in Dorf.
zu 150 u. 50 Liter. Probestie gratis u. franco.
Julius Schrader, Feuerbach, Stuttgart
Zu haben in Altensteig bei Chr.
Burghard jr., in Nagold bei
H. G. Gaus.

Altensteig.
Trauer-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten
machen wir die schmerzliche Anzeige, daß unser
lieber Vater, Bruder und Schwager

Gottlieb Wurster
Schuhmacher

Donnerstag abend 9 Uhr nach längerer Krank-
heit in die Ewigkeit abgerufen wurde.

Die Beerdigung findet am Sonntag nach-
mittags 3 Uhr statt.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Meistern.

Wald-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist geonnen, seine unabgetheilte Hälfte
Tannenwald

21 Morgen groß, zum größten Teil gut bestockt und von vorzüglichem
Wachstum, dem Verkauf auszusetzen. Liebhaber können den Wald ein-
sehen und jeden Tag einen Kauf abschließen mit

Erhard Kübler.

Nagold.

Erlaube mir, mein gutassortiertes Lager in



**Weiß- und
Rotweinen**
verschiedener Jahrgänge

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Spezialität:

Reingehaltene abgelagerte Weine
für Kranke und Rekonvaleszenten
unter Garantie.

Proben jederzeit zu Diensten.

J. Harr

Küferei und Weinhandlung.

Sunlight-Seife,



die beliebteste Hausselbe,
im Verbrauch die billigste,
schafft grössere Bequemlichkeit,
einmal versucht — stets gebraucht,
frei von schädlichen Bestandtheilen,
besitzt höchste Reinigungskraft,
erspart Zeit, Mühe und Geld,
unübertroffen in Ihrer Art,
erfordert weniger Arbeit.

Preis pro Carton (ein Doppelstück)
25 Pfg. Zu haben

bei Chr. Burghard jr., Fr. Flaig und Gust. Wucherer
in Altensteig.

Goldene **Bruchleidenden.** Paris 1896.
Medaille.

empfehle meine nachweisbar von Tausenden mit Vorliebe getragenen, solid
und dauerhaft gearbeiteten

Gürtelbruchbänder ohne Federn

Leib- und Vorsaßbinden. Für jeden Bruchschaden Extraanfertigung, des-
halb jeder Versuch befriedigend. Kein Druck wie bei Federbändern. Mein
Vertreter zeigt Muster vor und nimmt Bestellungen entgegen in Nagold
Montag den 14. Mai, 1—7 Hotel zum schwarzen Adler.

Bandagenfabrik L. Vogelsch, Stuttgart, Reuchlinstr. 6.

„Mein Herz“

wie kommt Du zu so blendend weisser Wäsche?
„Sehr einfach, lieber Schatz, ich habo einen Versuch mit
Dr. Thompson's Seitenpulver

Schutzmarke „Schwan“ gemacht. In Zukunft werde
ich kein anderes Seifenpulver wieder benutzen.“

Alleiniger Fabrikant ist
Ernst Sieglin
in Düsseldorf.

Zu Altensteig zu haben bei Pauline Duob und J. Wurster.

Geistliche Musik-Aufführung
in der ev. Kirche zu Altensteig
Montag den 14. Mai, 7 1/2 Uhr abends.

Gegeben von dem blinden Orgelvirtuosen und Sängerberrn
o. d. Wiejche aus Mählheim und der Deatorienfängerin Frau-
lein Anna Bente. Vorführung von Meisterwerken der kirchl.
Tonkunst. Programme, welche zum Eintritt berechtigen, sind im
Vorverkauf à 40 Pfg. zu haben in der Exped. ds. Bl.
Kassapreis 50 Pfg. Schüler 20 Pfg.

Meistern

Gemeinde Bergorte (Calw.)

Wegen Familienverhältnisse verkauft der Unterzeichnete seine sämtliche



Liegenschaft

bestehend in **Wohnhaus**, nebst den dazu ge-
hörigen **Gärten, Aeckern und Wiesen.**

Das Wohnhaus ist in gut baulichem Zustand und die Liegenschaft in
bester Lage, das Vieh und sämmtl. landwirthschaftl. Inventar kann mitver-
worben werden.

Ein Kaufvertrag kann jederzeit entweder mit mir oder mit meinem
Bruder, Schultheiß Frey in Michelberg abgeschlossen werden.

J. G. Frey.

Zacherlin



Nicht
in der
Düte!

Einzig echt in der Flasche!
Das ist

die wahrhaft untrügliche, radikale Hilfe gegen
jede und jede Insekten-Plage.

In Altensteig bei
Hrn. Christian Burghard jr.

In Saiterbach bei
Hrn. J. G. Gutekauf.

Zu allen Wäschen

geeignet
ist Guntner's Bleichseifenlauge

Schneekönig

weil es sehr ausgiebig, der Wäsche völlig unschäd-
lich und dabei doch billig ist.

In gelben Paketen à 15 Pfg. in den meisten
Geschäften zu haben.

Schutzmarke: Kaminsieger.

Fabrikant: Carl Guntner, Göppingen.



Altensteig.
Alle Sorten

Kunstdünger

Thomasmehl
Chilesalpeter
Feldergips und
Knochenmehl
sowie

Fleischfutttermehl
u. Knochenfutttermehl
(phosphorsaurer Kalk genannt)
stets auf Lager empfiehlt billigt

G. Schneider

Baumaterialien-Geschäft.

Notizbücher

bei W. Kieker.



1 Cacaoherz = 3 Pfg. = 1 Tasse.

Stets gleichmässiges Getränk.

In den Niederlagen Stollwerck'scher
Chocoladen und Cacao vorrätig.

